



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratısbeilage

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1902)

1925

## Etwas über bayerische Schafzucht.

Von Dr. M. Wieser.

Vor dem Kriege war die Schafzucht das Stiefkind in der landwirtschaftlichen Tierzucht. Mit dem Kriege änderte sich das mit einem Male. Man begann sich darauf, daß solch ein Schaf nicht bloß Wolle und Fleisch, sondern auch einen überaus wertvollen Dung liefert, der sich für die meisten Böden vorzüglich eignet. Und so liegt denn auch in Bayern, das nach Preußen den stärksten Schafbestand aufwies, dieser in den Jahren von 1913 bis 1923 fast um die Hälfte.

Unter den bayerischen Schafrassen spielte früher das Frankenschaf eine bedeutende Rolle. Seine kennzeichnenden Merkmale lassen sich kurz zusammenfassen. Es hat schlichte Wolle, die ziemlich fein und schlicht gewellt ist, eine

München ein Markstein in der Geschichte der bayerischen Schafzüchter, als 1918 nach einer genauen amtlichen Erfassung der vorhandenen Schafrassen und Schläge das weißköpfige veredelte württembergische Landschaf als Zuchtziel für den größten Teil Bayerns aufgestellt wurde. Es steht im Kampf zwischen Landschafen und Wollschafen an günstigen da, weil es in der Wolle ertragreich und von genügender Feinheit und Ausgeglichenheit ist und sein Fleisch allgemein begehrt wird. Neben diesem wird noch das Frankenschaf und das Rhönenschaf in den dafür geeigneten Bezirken gefördert. Auch unveredelte Wollschläge sollen dort, wo sie am Platze sind, weiter gepflegt werden. Weiterhin setzte züchterische Arbeit ein, um aus einem rein empirisch arbeitenden Schafhalter einen denkenden und zielberufenen Schafzüchter zu machen. Rörung und Herdbuchführung

Fortkommen gefunden, zumal die gesamte bayerische Schafzucht, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, in einer mächtigen Organisation zusammengefaßt ist, die ihr Zuchtziel klar erkannt hat und das bayerische Schaf in Wolle und Fleisch zu veredeln strebt.

Relative Leistung nach Wolle und Fleisch, die den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt ist, die sich nach Ernährung und Haltung richtet, wird das Zuchtziel überhaupt unserer gesamten deutschen Schafzucht sein. Die großen Lasten, die die Landwirtschaft zu tragen hat, zwingen eben, jede Bodenfläche und alles und jedes irgendwie verwendbare Futter gut zu verwerten. Die schweren englischen Rassen sind dazu nicht geeignet. Das Streben nach Größe, Masse und Schwere der Schafe nach englischem Muster führte uns auf falsche Wege, denn die glänzenden Futter- und Weideverhältnisse Englands stehen uns in Deutschland nicht zur Verfügung. Das Kilogramm Wolle und Fleisch mit Futtermitteln der eignen Wirtschaft möglichst billig zu erzeugen und danach die Zucht zu leiten, wird unser Ziel sein müssen. Neben einer guten Futterausnutzung und Verwertung wird das allergrößte Gewicht auf Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse zu legen sein. Ein Schaf wird dann herangezogen, das für jeden landwirtschaftlichen Betrieb, Groß- wie Kleinbetrieb, paßt. Wirtschaftliche Zweckmäßigkeit, möglichst hohe Futterverwertung bei robuster Gesundheit und zufriedenstellender gesteigerter Leistung, das ist das Ziel, das die deutsche Schafzucht zu verfolgen hat. Werden diese Gesichtspunkte immer mehr und mehr berücksichtigt, dann können wir mit Vertrauen in die Zukunft der deutschen Schafzucht sehen. Diese Ziele und Gesichtspunkte werden unsere Schafzucht in allen Lagen auch vor etwaigen neuen Erschütterungen bewahren.



Frankenschaf.

Ränge von 6 bis 10 cm aufweist und ein Schurgewicht von 1½ bis 2 kg erbringt. Das Tier ist einfarbig, hat nackten Kopf und bis zu den Knien nackte Beine, die dieses Schaf gegen Masse wenig empfindlich machen, ein sehr beachtenswerter Punkt. Dabei sind die Schafe sowohl wie Böcke hornlos. Unsere Abbildung gibt eine sehr gute Darstellung dieser Rasse. Da die Tiere schnell heranwachsen, erlangen sie bald mit 60 bis 65 cm Rückenhöhe und 70 bis 75 cm Rumpflänge eine mittlere Größe. Zur Ausnutzung natürlicher Schafweiden und zur Verwertung großer Strohmassen und voluminöser Futterabfälle eignen sich diese Tiere ganz vorzüglich. Weniger geeignet aber sind sie für eine schnelle Mast mit hochverdaulichem Kraftfutter.

Aus diesem Frankenschaf ist durch dessen Kreuzung mit dem Merinoschaf das genügende veredelte Württemberger Landschaf hervorgegangen, das deshalb auch vielfach Württembergisches Bastardschaf genannt wird. Je nach der Stärke der Merino-Einmischung unterscheidet man dabei Raubfardde und Feinfardde. Es war nach der Mitteilung des Direktors Dr. Wffel-

wurden eingeführt, und die Zucht auf Leistung begann. Landesvot- und Schafschauern folgten, die ständig einen Überblick über die bayerische Schafzucht gewährten, und die genossenschaftliche Verwertung der Schäfererzeugnisse setzte ein. Augenblicklich kann wohl behauptet werden, daß in züchterischer Beziehung das veredelte württembergische Landschaf den Siegeszug durch Bayern angetreten hat, und daß das frühere Frankenschaf immer mehr durch dieses ausgezogen und verdrängt wird. Reintrassige Frankenschafe werden über lang oder kurz nur noch schwer in Bayern zu finden sein. Es liegt das zum Teil an den Anforderungen der Textilindustrie, die einen ausgeglichenen Wollkapsel und eine gewisse Feinheit des Wollhaares verlangt.

Die bayerische Schafzucht befindet sich somit augenblicklich in der Umwandlung. Die sogenannten Blüher, die während der Inflationszeit begeisterte Anhänger der Schafzucht waren und heute infolge mangelnden Verständnisses nicht mehr mitkommen können, haben die Schafzucht aufgegeben. Dafür hat der bodenständige Schafzüchter wieder freie Bahn zum gedeihlichen

Schafzucht sehen. Diese Ziele und Gesichtspunkte werden unsere Schafzucht in allen Lagen auch vor etwaigen neuen Erschütterungen bewahren.

Am ersten dürfte diesen Zielen wohl das oben erwähnte württembergische Landschaf entsprechen, das im ganzen Reiche schon starke Verbreitung gefunden hat, in unzähligen Betrieben eingeführt ist und sich überall Freunde erworben hat. Mit diesem Schafe wäre so manche Gegend imstande, sich eine eigene Landesschafzucht aufzubauen und vielleicht auch wieder die Hausweberei einzuführen. Auch überall dort, wo der Kleinbauer sich keinen Schäfer halten kann, gehört dieses Schaf hin, das an Wartung, Pflege und Ernährung mäßige Ansprüche stellt. Jedoch auch der Großgrundbesitzer wird sicherlich keinen Fehltriff tun, wenn er einen Versuch, mit dem veredelten württembergischen Landschaf macht, ein Versuch, der wahrlich in die Zukunft führt, dieses Schaf auch fürderhin beizubehalten. Es nimmt eben unter allen veredelten Landrassen eine Vorzugsstellung ein.



## Einblick dem Geflügel bei schlechtem Wetter!

Von R. Sch.

Die Tage werden kürzer, die Luft kälter und Regenschauer setzen ein. Jetzt muß der Geflügelzüchter auf der Hut sein und seine Sorge um das Wohlbefinden seiner Pfleglinge verdoppeln. Solange das warme, sommerliche Wetter anhält, haben die Tiere ihren Tummelplatz draußen, doch wohnen, wenn das schlechte Wetter einsetzt? Schon bevor die schlechte Jahreszeit ihren Einzug hält, sind alle Ställe gründlich nachzusehen und instand zu setzen. Licht und Luft soll den Tieren nicht vorenthalten werden, im Gegenteil, soviel als möglich in den Stall dringen lassen — nur Zugluft darf nicht sein. Nichts ist den Hühnern so schädlich wie Zugluft, Schnupfen, Diphtherie sind die unausbleiblichen Folgen. Selbstverständlich ist dafür zu sorgen, daß die Ställe regendicht sind. Besondere Sorgfalt ist während der kalten Jahreszeit auf die Reinhaltung der Ställe zu verwenden. Je enger die Ställe sind und je mehr Tiere ein Stall aufnehmen soll, um so peinlicher muß auf die Reinlichkeit geachtet werden. Sehr unterzucht werden wir bei der Reinhaltung der Ställe durch geeignete Einstreu. Am besten ist da wohl Torfhumus, es hat die Fähigkeit, alle Feuchtigkeit aufzusaugen, außerdem wirkt Torfhumus durch seinen Gehalt an Humusäure desinfizierend, da sich Bakterien, die Verursacher und Verbreiter vieler Krankheiten, in sauren Medien nicht entwickeln können. Auch erwärmt Torfhumus in sehr ermünder Weise den Fußboden, wo dieser aus Zement oder Steinplatten besteht.

Durchaus verkehrt ist es, die Hühner und auch anderes Geflügel bei kaltem und schlechtem Wetter ständig im Stall zu halten. Den Tieren soll stets die Möglichkeit gegeben werden, sich im Freien aufzuhalten. Je weniger sich die Hühner im Stall aufhalten, desto zuträglicher ist es für ihr Wohlbefinden. Nur keine Verwechslung; im Gegenteil, je mehr Abhärtung, desto besser. Das beste Mittel, den Hühnern den Aufenthalt in frischer Luft auch bei schlechtestem Wetter zu ermöglichen, ist — falls kein Offenfrontstall vorhanden ist — ein gedeckter Scharraum, der sich unter einem offenen Schuppen leicht herrichten läßt. Den Boden bedeckt man mit einer etwa 20 cm hohen Schicht Stroh oder Spreu und dahinter streut man dann das Körnerfutter, damit den Tieren ständig Arbeit zum Suchen und Scharren gegeben ist. Auch bei dem kaltesten Wetter werden sich die Hühner hier wohl fühlen, die ständige Bewegung ist ihnen sehr dienlich, nur das faule Umherhocken ist bei kaltem, schlechtem Wetter schädlich. Die ständige Bewegung, welche sich die Hühner im Scharraum machen, ist das beste Mittel, dieselben zum zeitigen Beginn mit der Eiablage zu veranlassen. Auch vor den Untugenden des Eier- und Federfressens, welche oft genug eine Folge der Langeweile sind, werden die Hühner durch rege Arbeit im Scharraum bewahrt. Selbstverständlich treibt auch oft Mangel an Kalk und Salzen die Hühner zu dieser Untugend, da liegt der Fehler dann natürlich an der Fütterung und ist durch Verabreichung von viel Grünfutter — im Winter Grünfisch —, Fleischmehl und Mineralsalz, zu beheben.

## Schattenmorellen.

Von Rdt.

Mancher Gartenfreund hat schon den berechtigten Wunsch gehabt, Schattenstelen des Gartens, besonders an Mauern und abgelegenen Eden, zu bepflanzen. Er hat Brombeeren und Johannisbeeren angelegt und auch einige annehmbare Erträge erzielt. Aber diese stehen in keinem Vergleich zu den Ernten, die er erhalten haben würde, wenn er Schattenmorellen angepflanzt hätte. Schattenmorellen sind Spätfrüchte in Größe der bekannten Annmore und von mittelgroßem Umfang. Sie nehmen eine dunkelrote Färbung an und gleichen im Geschmack den Früchten der lauerstehenden Obheimer Weichfrüchte. Man nennt sie auch Totfrüchte. Ihre Reife tritt Anfang August ein, und die Früchte halten sich am Zweige bis in den September hinein. Ihre Vorzüge bestehen eben darin, daß sie im Schatten, wo andere Bäume versagen, wachsen und tragen und fast jedes Jahr neue, gute Ernten liefern. Die Bewertung der Früchte

ist eine sehr vielseitige. Sie dienen sowohl zur Obst- und Weinbereitung und werden gern von den Konserfabriken und auf dem Markte gekauft und gut bezahlt.

Die Anpflanzung geschieht am besten in den Herbstmonaten. Die Früchte dürfen nicht zu früh eingemetzt werden, damit sie völlig reif werden und ihr ansprechendes Aroma erhalten. Bei der Anpflanzung wird im allgemeinen die Spalierform sehr bevorzugt, die für die Dauer dann durch entsprechende Behandlung beibehalten werden muß. Alle jungen Triebe von den Hauptästen, mit Ausnahme derer, die zur Verlängerung dienen, werden auf fünf Blätter entpflückt, solange sie noch weich sind und vielleicht acht Blätter haben. Treiben die oberen Augen nochmals aus, so werden sie wiederum auf zwei Augen entpflückt und im Herbst zurückgeschnitten. Ferner muß von Zeit zu Zeit das Fruchtholz verjüngt werden, und zwar derart, daß es bis auf den untersten am Hauptaste sitzenden jungen Zweig des Fruchtholzes zurückgeschnitten wird. Verjüngt man dies, so kann man die unangenehme Erfahrung machen, daß die Zweige nur Blüten tragen, aber keine Früchte. Die Verlängerungsäste werden im Winter, je nachdem sie stark getrieben haben, ein Drittel bis zur Hälfte eingetrippt.

Bei der Baum- oder Strauchform, zu der man ebenfalls die Schattenmorelle heranwachsen lassen kann, ist das Verfahren noch einfacher. Man läßt in den ersten Jahren Seitenzweige als Hauptäste sich ausbilden und kürzt die Verlängerungsäste im Winter ein. Nach zwei oder drei Jahren der Entwicklung des Baumes oder des Strauches unterläßt man alles Schneiden, sorgt aber dafür, daß die Zweige allenthalten Luft und Licht haben. Was den Boden und die Höhenlage anbetrifft, so stellt die Schattenmorelle an beides keine besonderen Ansprüche. Nur allzu große Rasse scheint ihrem Wachstum nicht zuträglich zu sein.

## Selbstgebadenes Konfekt für die Weihnachtschüssel.

Von M. Z.

**Mandel-Konfekt.** 20 g geschälte und geriebene süße Mandeln werden mit zwei Weißeiern zu einem Teig gerührt, 280 g Vanillezucker und etwas feingewiegte Zitronenschale hinzugegeben und alles auf einem mit Zucker reichlich bestreuten Brett ausgevalzt. Aus dem Teig werden Formen ausgestochen, die in einem warmen Raume drei Stunden lang trocknen müssen und dann in einem mäßig warmen Rohr gebacken werden.

**Diplomaten-Konfekt.** 150 g Butter wird mit 150 g Zucker und drei Gelbeiern vermischt, dazu 80 g aufgeweichte Schokolade, 150 g geschälte und geriebene Mandeln, die Schale einer halben Zitrone und zuletzt der Schnee der drei Weißer und 20 g feines Mehl darunter gemischt. Der Teig wird fingerdick auf ein Blech gestrichen und bei mäßiger Hitze gebacken. Darauf schiebt man Ringe und andere Figuren aus, bestreicht sie mit verschiedenartiger Marmelade, legt je zwei gleiche Figuren aufeinander und streicht eine Buderzucker darüber.

**Ausgestochenes Schokoladen-Konfekt.** 140 g Buderzucker, eine Tafel geriebene Schokolade, Zitronenschale und der Schnee von einem Weißei wird so lange gerührt, bis man einen ganz feinen Teig erhalten hat, den man auf einem reichlich gesuderten Brett ausvalzt. Aus dieser Masse schiebt man beliebige Formen aus, legt sie auf ein mit Wachs gesetztes Blech und bäckt sie bei geringer Hitze.

**Fondants.** Von einem Weißei wird ein steifer Schnee bereitet und so viel Buderzucker hinzugefügt, daß man einen geschmeidigen Brei erhält. Da hinein schiebt man etwas Zitronensaft und zwei bis drei Eßlöffel voll Sahnebuttermark. Jetzt kommt die Masse auf ein mit Zucker bestreutes Brett zum Ausvalzen. Ist der Teig nicht dick genug, muß noch etwas Zucker hinzugefügt werden. Man schiebt Formen aus, legt diese auf ein mit Zucker bestreutes Papier und läßt sie im Ofen trocknen.

**Hafelnuß-Konfekt.** In den Schnee von vier Weißeiern rührt man 250 g Buderzucker, Vanille und etwas Zitronensaft, nimmt darauf vier bis fünf Eßlöffel von der Mischung fort, vermischt das übrige mit 140 g geriebenen Mandeln

und 140 g geriebenen Hafelnüssen, walzt den Teig halb fingerdick aus, schneidet Stücken daraus, legt diese auf Oblaten, läßt sie zwei Stunden lang überdrehen, streicht die anfangs befeuchtete genommene Masse darüber und bäckt alles vorsichtig in einem mäßig warmen Ofen. Erst nach dem Abkühlen wird das Konfekt fest.

**Eroquante.** 210 g Zucker werden in einem Gefäß so lange erhitzt, bis sie flüssig geworden sind und lochen. Der Zucker muß so lange lochen, bis er eine braune Farbe angenommen hat. Da hinein schüttet man 200 g abgezogene und blättrig zerschnittene Mandeln, rührt sie so lange um, bis sie die Farbe des Zuckers angenommen haben. Dann schüttet man die Masse auf ein Blech, das reichlich mit Zucker bestreut wurde, walzt die Masse ein wenig hin und her und drückt sie, so lange die Masse noch heiß ist, in beliebige Formen. Nach dem Erkalten ist das Konfekt hart.

**Mandelhäuschen.** Das Weißei von sechs Eiern wird zu steifem Schnee geschlagen und mit 560 g Buderzucker zu einem dicken Brei verrührt. Darauf schiebt man 560 g geschälte in Längeln, seine Streifen geschnittene Mandeln, sowie etwas Zitronenschale und Zitronat hinzu, legt kleine Häuschen auf Oblaten und bäckt sie in einem mäßig warmen Ofen.

## Neues aus Stall und Hof.

Die Beschaffenheit des Juggelhirns hat ganz erheblichen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Pferdes. So eignet sich das Sielengehirn gut zum Anlernen junger Pferde, bei leichtem Zuge und häufigem Pferdewechsel, da es leicht jedem Pferde angepaßt werden kann. Voll aber kann das Tier dabei seine Zugkraft nicht entwickeln, weil es in dem zu tief sitzenden Brustblatt zu wenig Stütze findet und weil auch die freie Atmung verringert wird. Das Kummelgehirn hingegen behält diese Mängel, weil sich in ihm das Pferd besser als beim Sielengehirn mit der ganzen Wucht seiner Masse hineinlegen und seine Kraft voll zur Geltung bringen kann. Dabei bleibt die Brust unbehindert und ein freies Atmen ist ermöglicht. Allerdings muß ein Kummel gut passen, sonst schnell es wund, und solche Wundflächen verheilen schwer. Beim Bunderarbeiten läßt man das Pferd bis zur Heilung im Sielengehirn arbeiten und behandelt die Wunden in sachgemäßer Weise nach gründlicher Reinigung zunächst mit Jodtinktur und später mit Zinksalbe. Wie oft sieht man auch Pferde geben, die einen wunden Rücken haben, weil der Rückenriemen so kurz geschnitten worden ist, daß beim Ziehen am Pfluge, wo doch die Last dicht über der Erde sich befindet, die Pferde zum Teil mit dem Rücken ziehen müssen. Deshalb soll der Rückenriemen möglichst lang und die Schwanzschlinge weit genug sein, damit die Tiere nicht unnötigerweise gequält werden.

M. W.—

Das ansteckende Verkalten, Verhofeln, Verlammen und Verkerlen kann bei rechtzeitigem energischen Eingreifen durch die Landwirte selbst wirksam bekämpft werden. Wichtiger als die Bekämpfung ist die Verhütung, die darin besteht, daß der Landwirt nach jeder Geburt, die nicht normal verläuft, durch eine einmalige Temperaturmessung sich davon überzeugt, ob Fieber eingetreten ist. Die Messungen geschehen am besten nachmittags um 5 Uhr. Sie sollen Aufschluß geben, ob das gefährliche Puerperalfieber, Gebärfieber, das dem Kindbettfieber der Frauen entspricht, oder ob eine andere fieberhafte Krankheit sich zu entwickeln beginnt. Eierfloß- und Eierleiterleiden sowie Gebärmutter-Rotarthe sind die häufigsten Ursachen der späteren Unfruchtbarkeit, die häufig genug durch die Erreger des ansteckenden Verkalbens, Verhofelns usw. verursacht werden. Hat man durch eingetretene Temperatursteigerung den Verdacht gewonnen, daß im Anschluß an die Geburt eine Blutvergiftung, das Puerperalfieber, entstanden ist, dann ist dieses mit tierärztlicher Hilfe in den meisten Fällen in diesem Anfangsstadium leicht zu bekämpfen.

Unter den Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht wird vielfach noch zu wenig die Futterdankbarkeit der Tiere berücksichtigt, obgleich sie von größter Bedeutung für den Wert der Zucht wie auch für den Geldbeutel ist. Futterdankbare Tiere erfordern in erster Linie zur Zucht verwendet werden, also solche, die ihr Futter am höchsten verwerten. Besonders sollte die Futterdankbarkeit eines Stationseber-



in erster Linie berücksichtigt werden, denn sie ist eine Eigenschaft, die durch ein einziges solches Tier in ziemlichem Umfange vererbt werden kann. Der zur Zucht bestimmte Eber muß nicht nur von tabelloser Beschaffenheit sein und ein gutes Ahnenregister aufweisen, er soll auch fütterbar sein, denn heute kommt es auch im Schweinefall ganz besonders darauf an, vorwiegend solche Tiere zu halten, die das in der Wirtschaft gewonnene Futter am höchsten verwerten. Mit Kraftfutter können wir nicht mehr in dem Grade wie in der Vorkriegszeit wirtschaften, und das ist auch gut so.

Der Schafstall soll in erster Linie geräumig sein und genügend Licht und Luft für die Tiere aufweisen. Wenn der Stall zu niedrig und dumpfig sein sollte, müssen Luftschächte eingebaut werden, damit alle und jede dumpfe Luft und Feuchtigkeit möglichst schnell entweichen kann. Es muß im Durchschnitt für ein Schaf ein Raum von 0,80 qm, für ein Fleischschaf 1,00 qm vorhanden sein. Das Schaf ist draußen im Freien wohl unser anspruchslosestes Tier, das sich auf Flächen zu ernähren vermag, die für die übrigen Tiergattungen wertlos sind, aber es verlangt unbedingt Freiheit der Bewegung, und die darf ihm auch im Stall nicht vorenthalten werden. Tiere, die dort so eng stehen, daß sie sich kaum zu rühren vermögen, gedeihen nicht und gehen in jeder Beziehung in Fleisch und in Wolle im Ertrage zurück. W.

Schweifen der Hühnerställe hat Zweck bei Blutläusen, Fliegen. Bei der Behandlung von Ralkbeinen ist eine örtliche Behandlung der erkrankten Beine ratsam, und zwar mit Petroleum, Kreolinwasser (fünf- bis zehnprozentige Lösung), und Verbalsam, da die Milben an den Beinen dadurch abgetötet werden. R. Sch.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Unter aller Kraft des Bodens verstehen wir seinen Reichtum an Humus, pflanzlichen Bestandteilen, Stoppelresten, Wurzeln, Gründünger und Stallung und vor allem auch an Bakterien. Durch den Raubbau während des Krieges ist die alte Kraft zum großen Teil verloren gegangen. Wir müssen danach trachten, sie dem Boden wiederzugewinnen. Das ist auch heute möglich durch verstärkten Anbau von Luzerne, Rotklee und anderen stickstoffarmen Pflanzen. Auch die Wiesen müssen besser gepflegt und gebüht werden. Nicht minder müßte der herbstliche Zwischenfruchtbau wieder in seine alten Rechte treten. Durch das alles, besonders aber auch dadurch, daß die kleeartigen Gewächse durch eine starke Kalk-Phosphatdüngung zu stärkstem Wachstum angeregt werden, gewinnen wir, auch ohne Beeinträchtigung der Getreidefläche, mehr Futter, können mehr Vieh halten, mehr Stallmist gewinnen und durch ihn wiederum erhöhte Ernten an Kartoffeln, Rüben, Weizen erlangen und somit den Ertrag aus der ganzen Wirtschaft steigern und dem Boden wieder die „alte Kraft“ zuführen, die dann Gewähr für dauernde hohe Ernten bietet. W. — i.

Kalkdüngung der Rosen übt nicht nur eine günstige Wirkung auf das Wachstum, auf Härte und Widerstandsfähigkeit der Blätter gegen Rost und Mehltau aus, sondern beeinflusst auch wesentlich die Größe, Schönheit und Farbe der Blüten. Rosen, die in leichtem Sandboden stehen, haben bei weitem nicht die leuchtende Blütenfarbe wie in kräftiger, lehmiger Erde. Im Sand fehlt eben der Kalk, der im Boden meistens vorhanden ist. Man hört so oft von Altersschwäche und zu matter Blütenfarbe der rot- und cremegelben Rosen. In den meisten Fällen liegt der Grund aber nicht an der Sorte, sondern am Boden. Eine kräftige Kalkgabe würde dem Fehler bald abhelfen. Dunkelrote Rosenforten bekommen einen tief-schwarzen Sammetfauch, wenn der Rosenfreund sie reichlich mit Kalk düngt und im Sommer vor und während der Blütezeit die Erde und das Gießwasser mit Mennig vermischt. Dieses alte Mittel zur Erzielung einer dunkelgrünen Farbe beim Rasen und Schnittlauch bringt, auch bei den Rosen angewendet, eine auffallend tiefe Blütenfarbe hervor. Rdt.

Einfache Anlage von Winterfütterplätzen für unsere Vögel. Jeder Gartenbesitzer, besonders derjenige, der Obstbäume in seinem Garten stehen hat, sollte darauf bedacht sein, Fütterplätze für die kalten

Wintermonate in seinem Bereich anzulegen. Seinen treuen Gehilfen im Kampfe gegen die Raupen, sollte er die futterarme Zeit erleichtern und ihnen über den harten Winter hinweghelfen. In allererster Linie kommt es darauf an, alle Weisenarten an den Gärten zu fesseln, denn gerade sie sind die energiegelichsten Insektenvertilger. Weisen bleiben aber nur dann dem Garten treu, wenn sie Tannen- oder Fichtenreisig vorfinden. Man kann einen entsprechenden Fütterplatz mit Leichtigkeit wie folgt herrichten. Man steckt eine größere Anzahl Tannen- und Fichtenzweige in einem nicht zu kleinen Kreise in das Erdreich. Den Boden des Kreises belegt man mit Brettern und legt darauf wiederum Nadelholzweige. Sie dürfen nicht etwa festgeschichtet sein, sondern müssen ganz lose übereinander liegen, damit zwischen den einzelnen Gängen Hohlräume entstehen. Auf diesen Reifgeschichten streut man nun allerlei Futter, wie kleingeschnittene Fleischreste, Würstchen, Getreideabfälle, Brotkrumen usw. Dieses Futter bleibt zum Teil in den Zweigen hängen, die nun emsig von den Vögeln abgefressen werden. Die herabfallenden Körner und Stückerl werden von der kleinen Schar natürlich gleichfalls gefunden und verspeist, denn jetzt zeigt es sich, wie nützlich die Hohlräume zwischen den Zweigenlagen sind. Die Tierchen schlüpfen hindurch und sind dort unten vor Schnee, Wind oder Raubzeug geschützt. Man vergesse auch nicht an solch eine Futterstelle ein Gefäß mit angewärmtem Trintwasser zu stellen, das natürlich mehrfach im Laufe des Tages erneuert werden muß. M. T.

Das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern ist sehr in Aufnahme gekommen, aber der Erfolg entspricht oft nicht der angewandten Mühe, da mancherlei Fehler begangen werden. Man muß die Gläser so weit mit Wasser anfüllen, daß zwischen dem Wurzelboden der aufgesetzten Zwiebeln ein fingerbreiter leerer Raum bleibt, und stellt sie dann an einen dunklen, kühlen Ort. Dort bleiben sie so lange stehen, bis die Wurzeln den Boden des Glases berühren. Der Verlust an Wasser wird durch Zusatz von frischem, lauwarmem immer ergänzt. Um das Wasser frisch und frisch zu erhalten, wirft man auf den Boden eines jeden Hyazinthenglases einige Stückerl Holzohle, welche dem Wasser alle fäulnisverregenden Stoffe entziehen. Jede Zwiebel wird, nachdem sie ans Fenster gestellt ist, mit einer Papierhüte bedeckt, um die trockene Luft des Zimmers abzuhalten und zugleich die zu starke Entwicklung der Blätter zu hindern. Die Bedeckung wird dann erst entfernt, wenn sich der Blütenstängel über die Blätter erhebt und die unteren Gloden sich zu färben beginnen. Dann bedürfen die Hyazinthen viel Licht, damit sie den vollen Glanz ihrer Farbe erhalten. Der beste Stand blühender Hyazinthen ist im Doppelfenster. Rdt.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um zugefrorene Wasserleitungen aufzutauen, wird häufig die Spiritusflamme benutzt, jedoch ist dieses Verfahren nicht überall durchführbar. Besser ist es, man legt um das Leitungsrohr eine Schicht ungeschichteten Kalk, bedeckt sie mit Stroh oder besser noch Torfstreu und gießt dann Wasser darauf. Der Kalk wird sich sofort lösen und eine derartige Wärme erzeugen, daß sie vollständig zum Auftauen der Leitung genügen wird. G.

Kleingebäck für die Weihnachtsstischel. Orangenschichten. Drei Eiböcker und ein ganzes Ei rührt man mit 140 g Zucker und einigen Tropfen Orangensensaft schaumig, gibt 70 g abgezogene, geriebene Mandeln, 100 g zerlassene Butter, den Saft einer Apfelsine und 100 g Mehl hinzu, streicht alles auf ein Blech, streut Zucker und feingeschnittene Mandeln darauf, und bäckt es bei mäßiger Hitze. Darauf zerhackt man das Gebäck in beliebig große Stücke. — Vanille-Brézeln. 180 g Butter, 280 g Zucker, drei ganze Eier und von einer halben Zitrone die Schale, Vanillezucker nach Geschmack wird zu Schaum gerührt, 2 g Sirichpulver und 420 g Mehl darunter gemischt, aus dem Teige Brézeln geformt, mit Gelbe bestrichen und in einem mäßig heißen Backofen gebacken. — Rühbrézeln. 140 g geschälte und geriebene Nüsse, 140 g Zucker, 140 g Butter und 140 g Mehl, von einer halben Zitrone die Schale wird mit einem Gelbe zu einem Teig verarbeitet, Brézeln daraus ge-

formt, gebacken und darauf mit einer Zuckerglasur versehen. — Kardinal-Mässhchen. Vier zu Schneen geschlagene Weißer werden mit 280 g Zucker dick und fest gerührt, darauf 140 g geschälte und geriebene Mandeln, 140 g geriebene Schokolade, etwas Zitronenschale hinzugemischt, kleine Knödel daraus geformt, auf Oblaten gesetzt, breit gedrückt und gebacken. — Geduld-Biskuits. Der feste Schnee von sechs Weißereien wird mit 250 g Vanillezucker gut vermischt, 250 g Mehl hinzugefügt und mit dieser Masse mittels Blechspitze fingerlange Stangen auf ein mit Wachs bestrichenes Backblech gesetzt, überzudert, im warmen Zimmer so lange stehen gelassen, bis sich eine trockene Haut gebildet hat und darauf erst hellgelb gebacken. M. T.

Pasteten-Farce. Zur Füllung und zum kalten Aufschnitt zu verwenden. 500 g Schweinefleisch, 250 g Ralkfleisch, 250 g Speck, zehn Sardellen und eine kleine Zwiebel treibt man zweimal durch die Fleischmaschine. Dann gibt man einen Eßlöffel Kapern, ein wenig Pfeffer, ein wenig geriebene Muskatnuss, Salz, drei Eier und drei Eßlöffel geriebene Semmel in die Masse und vermischt alles gut miteinander. Danach drückt man sie in eine Porzellanform und läßt alles zwei Stunden im Wasserbade kochen. G. v. B.

## Bienenzucht.

Wie es der Anfänger nicht machen soll! Seit Jahren fahre ich mit der Bahn tagtäglich eine bestimmte Strecke und beobachte als Amter natürlich auch das Bienenleben links und rechts des Bahnhofs. Da hatte im zeitigen Frühjahr 1924 ein Tischlermeister ein neues Bienenhaus mit der Front nach der Bahn zu gebaut, und gar bald befand sich auch ein neuer, weiß-grün gestrichener beheizter Zweietager darin. Bis zum Herbst waren noch fünf andere Beuten in genau derselben Ausführung, offenbar Schwärme vom ersten Muttervolk hinzugekommen, und so gewahrte diese neuerstandene Anlage von außen einen prächtigen, harmonischen Anblick. Aber schon im Februar 1925 waren von sämtlichen sechs Bauten die Vordertüren entfernt, die Rähmchen herausgenommen und die Beuten gereinigt. Nach einigen Tagen waren sie gänzlich weg und nur das leere Bienenhaus stand noch da. Ich glaube schon, daß der Anfänger die Amtere gänzlich ausgegeben, als auf einmal Mitte Mai 1925 wieder eine besetzte Beute das Bienenhaus zierte. Der Amter scheint aber leider auch heuer wieder in denselben Fehler zu verfallen, nämlich alle fallenden Schwärme und Schwärmlinge als Standvölker aufzustellen, denn bis Mitte Juli hatte sich der Stand schon auf fünf Völker vermehrt. Anfänger, bezähmt deshalb Euer Streben nach recht vielen Välkern, denn nicht die Quantität, sondern die Qualität ist entscheidend für den Ertrag eines Bienenstandes! — Ein anderer übereifriger Anfänger kaufte sofort mehrere Völker in verschiedenen Beutenformen, dazu viele moderne Geräte, Schleuder, Weiseltöpfe, Bebrütungsstäben usw. nebst Kunstwaben, so daß er in kurzem eine ganze Amtergeräthekammer sein Eigen nannte, ohne von deren praktischer Anwendung eine Ahnung zu haben. Da er auch das Innere seiner Völker tagtäglich gründlich studierte, hatte er nicht nur keinen Ertrag, sondern seine Völker erlebten nicht das Frühjahr. Jetzt liegt der Bienenstand mit all seinen schönen und unbenützten Geräten verfallen da, und zu einer Neubesezung fehlt ihm der Mut. — Wieder ein anderer vielbeschäftigter Landwirt stellte in einem Bienenhause vier Völker auf und kümmerte sich in der Folgezeit nicht mehr darum; durch Weiseltöpferei und Futternot usw. gingen auch sie im Laufe der Jahre den Weg allen Fleisches und steht auch dort der Stand öde und verlassen da. Solche verlassen „Bienenstände“ dienen aber für ernsthaftere Anfänger als Abschreckungsmittel, zumal gewöhnlich auch die Meinung ausgebreitet wird, daß sich in solchen Gebieten die Bienenzucht nicht rentiere! Wie auf jedem anderen Tierzuchtgebiete erfordert auch unsere Bienenzucht Pflege und Opfer an Zeit und Geld, wenn sie einen Ertrag, der ganz nach den Jahrgängen und Trachtgebieten verschieden ist, abwerfen soll. Darum, ernsthaftere Anfänger, laßt Euch durch solche „Beispiele“ nicht beirren und geht zu einem erfahrenen Amter, der Euch sicher mit Rat und Tat zur Seite stehen wird und schließlich Euch vor allem einem der zahlreich bestehenden Bienenzüchtervereine an! M. H. in B.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer eines Blattes ist sowie der Prozentsatz von 30 Wg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingeleitet, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Beachtet sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Ich möchte eine Kuh auf ein Jahr in Pflege nehmen und ein Kalb auf Sommerweiden. Wie hoch sind die Kosten zu veranschlagen?

**Antwort:** Futterkostenberechnungen lassen sich, da die wirtschaftlichen Verhältnisse überall verschieden sind, sehr schwer anstellen. Unter mittleren Verhältnissen rechnet man 50 bis 70 Wg. für Unterhaltungsfutter bei erwachsenen Kindern. Hierbei ist das erforderliche Futtermittel abgerechnet. Soll Krautfutter dazu verabreicht werden, so verteuert sich die Fütterung in entsprechender Weise. Für einen Weidetag rechnet man bei Jungtieren je nach der Qualität der Weide und dem zu erwartenden Gewichtszunahme 40 bis 60 Wg.

**Frage Nr. 2.** Meine Färse, die ohne Beihilfe leicht gelakt hat, bemuße ich zum Zuge. Zu Ende der Tragzeit fing das Tier an zu lahmen. Die Lahme scheint vom Hüftgelenk auszugehen. Nach dem Kalben habe ich sie nicht mehr zum Zuge verwendet, jedoch ist das schmerzhaftes Auftreten nicht verschwunden, und zwar zeigt es sich wechselseitig auf dem rechten und dem linken Hinterfuß. Was ist dagegen zu tun? Auch will das Tier sich nicht melken lassen. Best ist an einer Euterziehe eine Verhärtung aufgetreten. Wie läßt sich diese beseitigen, und wie erreiche ich, daß das Tier sich melken läßt?

**Antwort:** Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Tier an Knochenweiche leidet, die häufig bei tragenden und milchgebenden Tieren auftritt. Um so häufiger wird diese Erscheinung, wenn infolge großer Durste das Futter arm an Mineralstoffen ist. Eine Beseitigung der Erkrankung ist durch Verabreichung von kaltsäurem Futter möglich. Als solches kommen besonders Süßholzwurzel in Frage. Rüben und Rübenblätter sind nach Möglichkeit nicht zu verabreichen, da sie ungünstig auf den Knochenaufbau einwirken. Auch empfiehlt es sich, dem Futter phosphorsauren Kalk oder Schlammkreide beizumischen. Knochenmehl wird vom Körper schwer aufgenommen. Neuerdings wird die Anwendung von Adrenalin in Form von Einspritzungen empfohlen. — Die Eutergeschwulst läßt sich, wenn sie nicht bösartiger Natur ist, durch vorichtiges Massieren unter Verwendung von Fett beseitigen. Da sich Ihr Tier schwer melken läßt, kann angenommen werden, daß die Geschwulst infolge nicht reinen Ausmelkens entstanden ist. Wahrscheinlich wird Ihre Kuh Schmerzen beim Melken haben, und es dürfte hierin der Grund zu suchen sein, daß sie beim Melken schlägt. Eine sanfte Behandlung ist unter allen Umständen erforderlich. Sodann kann durch Hochbinden eines Vorderbeines das Tier zum Stehen gebracht werden, so daß Sie ruhig melken können.

**Frage Nr. 3.** Meine Färse, die ich schon fünfmal zugelassen habe, ist nicht trüchtig geworden. Ich möchte das Kind gerne behalten, weil es gut im Zuge ist. Wie kann ich erreichen, daß das Tier trüchtig wird?

**Antwort:** Wir empfehlen Ihnen, bei Ihrer Färse vor dem Zulassen eine Ausspülung der Scheide mit einer Lösung von doppeltsohlensaurem Natrium vorzunehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Scheidenast eine saure Reaktion aufweist, wodurch eine Befruchtung unmöglich wird. Falls Sie die Beobachtung machen, daß das Tier nach dem Dedem abdrängt, so müssen Sie die Hand auf den Rücken legen und trüchtig niederbrücken. Wird das Tier bei dieser Behandlung nicht trüchtig, so ist zu befürchten, daß eine organische Umbildung

der Geschlechtsstelle vorliegt. In diesem Falle ist Hilfe nur durch den Eingriff eines Tierarztes möglich.

**Frage Nr. 4.** Meine Zuchtsau hat beim letzten Ferkeln einen harten Strich bekommen, trotzdem war Milch in demselben vorhanden. Nach der Zurückbildung des Gefäßes ist die Verhärtung anscheinend noch größer geworden. Auch hat sich an dem Strich eine Stelle mit wildem Fleisch gebildet. Was läßt sich tun, damit das Gefäß normal wird?

**Antwort:** Die Strichverhärtung bei Ihrer Sau ist als Folge einer Euterentzündung anzusehen, die in der Regel durch Bakterien hervorgerufen wird. Eine Behandlung ist nur in Form der Massage mit Hilfe von Fett oder Öl möglich. Wucherungen von wildem Fleisch werden durch Ätzen mit Salpetersäure entfernt.

**Frage Nr. 5.** Im Sommer verendeten mir 2 Schweine unter eigenartigen Krankheits-Erscheinungen. Sie hörten mit Fressen auf und gingen am nächsten Tag ein. Am Bauche und an den Innenseiten zeigten sich nach dem Verenden blaue Flecke. Eine Schutzimpfung gegen Rotlauf war erfolglos. Beim Schlachten zeigte sich, daß die Leber vollkommen verdorben und die Lunge stark gestaut war. Um was für eine Krankheit handelte es sich?

**Antwort:** Um welche Erkrankung es sich bei Ihren Schweinen handelt, kann aus den von Ihnen gemachten Angaben nicht ohne weiteres ermittelt werden. Wahrscheinlich liegt eine akut verlaufene Infektion vor. Den Erreger der Erkrankung kann man nur mittels Mikroskop feststellen. Wir empfehlen Ihnen, bei etwa neu eintretenden Fällen die inneren Organe, wie Herz, Lunge, Leber, einem bakteriologischen Institut zur Untersuchung einzuliefern.

**Frage Nr. 6.** Kann ich meinem 3 Monate alten Ferkel Fischmehl verabreichen? Wie hoch ist die Gabe im jetzigen Alter und später? Ist Brodmanns Futtermittel besser als Fischmehl?

**Antwort:** Sie können an das Ferkel unbedingt Fischmehl verabreichen; es muß nur darauf geachtet werden, daß das Mehl arm an Salz und Fett ist. Als Gabe empfiehlt sich in dem gegenwärtigen Alter eine solche von 50 Gramm je Tier und Tag. Mit zunehmendem Alter kann die Gabe erhöht werden, ist aber zweckmäßig nicht über 100 Gramm zu wählen. Brodmanns Futtermittel kann nicht mit dem Fischmehl in der Wirkung verglichen werden, da dieser in erster Linie phosphorsauren Kalk enthält, während Fischmehl sich durch einen hohen Gehalt an Protein auszeichnet. Protein ist im Futtermittel nicht enthalten.

**Frage Nr. 7.** Zwei meiner Ferkel, die erst vollkommen gesund waren, können mit den Hinterbeinen nicht aufstehen und liegen viel. Wie läßt sich dies beseitigen?

**Antwort:** Ihre Ferkel leiden wahrscheinlich an Knochenweiche, die durch Mangel an Mineralstoffen im Futter bewirkt wird. Wir empfehlen Ihnen, dem Futter Futtermittel oder Schlammkreide zuzusetzen, und zwar je Tier und Maßzeit 1 Teelöffel. Auch die Verabreichung von Fischmehl ist der Entwicklung der Tiere förderlich, da dies reich an Eiweiß und phosphorsaurem Kalk ist. Als Gabe empfiehlt sich eine solche von 50 bis 100 g je Tag.

**Frage Nr. 8.** Meine Ziegen leiden seit längerem an Durchfall. Das Haar der Tiere ist struppig und die Waden sind angeschwollen. Zeitweise verschwindet der Durchfall, um sich hernach wieder einzustellen. Die Fresslust ist gering. Die Fütterung besteht aus Gras, Heu, Kumpelrüben und -blätter. Gras und Heu werden im Obsthof gegeben. Diefel wird mit Ziegenmilch, schwefel-saurem Ammoniak, Thomasmehl, Knochenmehl und Kalisalz gedüngt. Worin beruht die Erkrankung?

**Antwort:** Der Durchfall Ihrer Ziegen dürfte vom Futter herrühren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der angegebenen starken Düngung Ihres Obsthofes nicht alle Düngemittel hinreichend vom Boden aufgenommen worden sind. Wir würden es in diesem Falle mit Vergiftungserscheinungen zu tun haben, soweit es sich um die Verfütterung von Gras handelt. Es ist eine Umstellung in der Fütterung zu empfehlen,

und zwar hat diese zweckmäßig zu bestehen aus Heu, Kumpelrüben, Kleie und Hülsen. Die Rübenblätter sind fortzulassen. Ein bewährtes Mittel gegen Durchfall ist eine Abkochung von Eichenlohe; auch Opiumtropfen und Lössform können verabreicht werden. Läßt bei dieser Behandlung der Durchfall nicht nach, muß mit richtigerem Durchfall oder mit Darmgeschwüren gerechnet werden. In diesem Falle ist es so gut wie aussichtslos, die Tiere wieder hochzubringen.

**Frage Nr. 9.** Meine Saanenziege hat vor etwa zwei Monaten zum fünften Male gelammt. Früher gab sie 3 bis 4 Liter Milch; jetzt nur etwa 1 Liter. Der Ernährungsstand ist ein guter, auch nimmt das Tier reichlich Tränke auf. Wie läßt sich der Milchtrag steigern?

**Antwort:** Der geringe Milchtrag Ihrer Ziege rührt wahrscheinlich vom vorgeschrittenen Alter her. Wollen Sie versuchen, den Milchtrag zu erhöhen, können milchtreibende Mittel, wie Fenchel, Fenchel, Kümmel, Anis, Dill und Wacholderbeeren in Verbindung mit Goldschwefel, Schwefel, Speiseglanz und Kochsalz verwendet werden. Außerdem kann der Milchtrag gesteigert werden durch Verabreichung von Brühsüßler, Schlempe, Wertreber usw. Tritt nach dieser Behandlung eine größere Milchergabe nicht ein, muß das Tier als abgebraucht angesehen werden.

**Frage Nr. 10.** Meine Hündin hat seit Monaten an einem Vorderbein zwischen den Fußballen rötlichen Ausschlag, der freckelartig weiterkriecht. Er verursacht dem Hunde anscheinend Schmerzen, denn er kann fast gar nicht aufstehen. Was ist dagegen zu tun?

**Antwort:** Die Hündin leidet an einer sehr schwer heilbaren Form der Akaruskraube. Wir empfehlen, sie wie folgt zu behandeln: Zunächst werden die Laufenden während einiger Stunden in Lehmbrei geschlagen, der durch Vermischen von Lehm mit scharfem Sodawasser hergestellt wird. Dann werden die Laufenden mit lauwarmem Wasser gut gereinigt und mit einem sauberen Leinentuch gut getrocknet. Unmittelbar darauf wird etwas graue Quecksilberalb vorstrichen, aber nachhaltig eingerieben und ein Verband angelegt, so daß der Hund die Salbe nicht belegen kann. Das Einreiben muß dann zunächst an jedem dritten Tage, später wöchentlich wiederholt werden. Während der Kur muß der Hund entweder Leder-schuhe tragen, oder die Laufenden müssen verbunden werden.

**Frage Nr. 11.** Mein Dachshund hat einen Nabelbruch; was tue ich dagegen?

**Antwort:** Wenn der Hund noch jung, höchstens 3 Monate alt ist, wird sich der Nabelbruch dadurch beseitigen lassen, daß Sie die Haut über ihm mit Benzin reinigen, den Bruch zurückdrücken und dann Leinwandstreifen aufkleben. Bei älteren Tieren würde eine Operation erforderlich sein, die ein Tierarzt ausführen muß.

**Frage Nr. 12.** Meine Kaze hat unter dem Bauche kahle und wunde Stellen. Ferner beobachtete ich, daß sie Würmer verlor. Wie kann ich dem Tier helfen?

**Antwort:** Die kahlen Stellen sind morgens und abends mit einer Salbe einzureiben, die aus 2 g Schwefelblume, 2 g Pottasche und 20 g Baseline besteht. Die Würmer treiben Sie ab, indem Sie der Kaze 1 g Kamalapulver (aus jeder Apotheke zu beziehen) mit Milch oder in etwas Leberwurst eingeben.

**Frage Nr. 13.** Auf meinem Lande werden die Kartoffeln regelmäßig schorrig. Was ist zu tun?

**Antwort:** Der gewöhnliche Kartoffelschorf wird durch verschiedene im Erdboden lebende mitrottrübische Strahlenpilze hervorgerufen. Ihre Entwicklung wird durch Säuren gehemmt. Daher werden die Kartoffeln im Boden verrottet, so empfiehlt es sich, die physikalischen Säuren Düngemittel, wie: Superphosphat, Kalksalze und auch Gründüngung, in erster Linie zu berücksichtigen. Dann müssen besonders folgende Sorten angebaut werden, die wenig schorf anfällig sind, wie: Jubel und deren Kreuzungen, Deodora, Sella, Hindenburg und andere.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

